Nr. 44. II. Jahrgang.

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend den 3. November 1877.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Amtliche Bekanntmachung.

Zur Entgegennahme mündlicher Anträge der Grund- und Gebäude-Eigenthümer wegen der in den Grund- und Gebäudesteuergebühren einzutragenden Veränderungen wird der Herr Kataster-Controleur hinfort

an den Freitagen jeder Woche

Vormittags von 8—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr in seinem Amtslokale persönlich anwesend sein. Hiervon ist jedoch die Zeit, während welcher die Fortschreibungstermine abgehalten werden, ausgenommen.

Dies wird hiermit im Auftrage der Königlichen Regierung zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Der Landrath,
von Schrötter.

Laasphe, den 2. November 1877.

„Ja, ja, Prozesse müssen sein!"

Kaum geht man einen Weg unlieber, als den zum Gericht; und dennoch giebt es Leute genug, denen ein beständiger Verkehr mit jener Stätte gleichsam nothwendiges Bedürfniß ist! Zu dieser sonderbaren Menschenklasse gehört in erster Linie der deutsche Bauer. Es steht fest, daß die unüberwindliche Macht der deutschen Nation, der trotz allem Wechsel beharrende Kern — in unseren Bauern ruht. Ist aber diese historisch gewordene Zähigkeit, welche mehr als ein Mal Königskronen rettete und Königsthrone stützte, in Uebermaß vorhanden, so schlägt sie in jenen verderblichen Eigensinn um, der sich auf dem platten Lande in der bekannten Prozeßkrämerei kund thut. Das geringfügigste Object wird zum Gegenstand eines Rechtsstreites gemacht, und wäre die Sache auch noch so widersinnig. Auch den verständigsten Einmischungen eines Friedensstifters gegenüber bleibt man taub; denn der Streit kann nun einmal nicht anders geschlichtet werden, als auf der „Rechtsmühle." Zwischen den harten Steinen derselben muß es sich zeigen, wem die Haut am Meisten geschunden wird! Denn dem „Prozesser" ist sein Rechtsstreit oft nur Ehrensache. Wenn er auch weiß, daß bei der ganzen Sache nicht viel herauskommen wird, so will er doch seinem Gegner beweisen, daß er klüger und in den Rechten bewanderter ist! So ist oftmals nicht Zank- und Händelsucht, sondern der Ehrgeiz die Ursache eines langwierigen, kostspieligen und zwecklosen Prozesses. Wenn man nun auch zugeben muß, daß einem deutschen Mann das gute Recht als heilige Sitte erscheint, welches zu wahren ihm ein Stolz sein muß; wenn ferner auch eingeräumt werden muß, daß unsere Prozeßordnungen vielleicht volksthümlicher und praktischer sein könnten (wodurch der lächerlichen Prozeßsucht weniger Vorschub geleistet sein würde); so können wir doch nicht umhin, die in Rede stehende Prozeßkrämerei als ein Erzeugniß jener Hartköpfigkeit und jener falschen Ehre zu betrachten, die uns bei trotzigen Kindern und kindischen Duellanten entgegentreten. Nach dieser Seite hin ist die Prozeßkrämerei als ein Mangel sittlicher und geistiger Bildung anzusehen. Wie viel bleibt hier noch den Volksbildnern zu thun übrig! Denn so lange der Mangel an sittlichem Gefühl und an verständiger Einsicht fortbesteht, so lange wird es auch Prozesse und Prozeßkrämer geben; denn (so redet man sich's ein):

„Gesetzt, Prozesse wären nicht auf Erden,
Wie könnt' alsdann das Mein und Dein
Bestimmet und entschieden werden?
Das Streiten lehrt uns die Natur,
Drum, Bruder recht' und streite nur.
Du siehst, man will dich übertäuben;
Doch gieb nicht nach, setz' alles auf
Und laß dem Handel seinen Lauf.
Denn Recht muß doch Recht bleiben!!"

Einem solchen thörichten Beginnen vermag besonders ein Institut wirksam entgegenzutreten: wir meinen die städtische und ländliche Fortbildungsschule. Würde man mit der Errichtung dieser Anstalten allerorten energisch vorgehen und auf den Stundenplan derselben neben anderen nützlichen Dingen auch „populäre Einführung in die Elemente der Gesetzgebung", also gemeinverständliche Gesetzeskunde setzen, so würden unsere „Rechtsmühlen" sehr bald aufhören, „Papiermühlen" zu sein!

Politische Rundschau.

In Asien sowohl wie in Bulgarien hat sich die militärische Lage der Russen in letzter Zeit bedeutend günstiger gestaltet. Nicht nur, daß Kars bombardirt und schon über eine Kapitulation dieser Festung verhandelt wird, auch Plewna ist jetzt von den russischen Truppen vollständig eingeschlossen, die Bezwingung Os-

---

Wer ist schuldig?

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Ein einziger liebender Blick umsäumt den Himmel der Zukunft mit den goldigsten Träumen und den seligsten Hoffnungen und Wünschen. Ueber den Herzen liegt in solchen Augenblicken noch der ganze unberührte Hauch und Schmelz der Zukunft, sie gleichen einem Schmetterlinge, der zum ersten Male in dem vollen, warmen Sonnschein seine Flügel entfaltet.

Stunden waren vergangen, als sie sich endlich trennten, selige, glückliche Sunden, wie sie das Leben kaum je wieder bringt.

Toni begleitete Heinrich bis an die Gartenthür. Fest hielt sie seine Hand in der ihrigen und blickte ihm noch einmal glückselig in das Auge

„Wirst Du nun wieder in so langer Zeit Dich nicht sehen lassen?" fragte sie scherzend.

„Könnte ich es, auch wenn ich wollte?" entgegnete Heinrich. „Mein Herz und Gedanken bleiben ja doch bei Dir zurück."

„Dafür nimmst Du die meinigen mit," fuhr Toni fort. — „Darf ich meinem Vater sagen, daß ich jetzt Dein bin."

„Nein, Toni, laß mir die Freude, dies zu thun," bat Heinrich. „Ich möchte aus seinen Augen lesen, ob er Dich mir gern gibt."

„Er wird es thun, denn er wünscht nur mein Glück!" erwiederte Toni, „und er muß es thun, denn ich werde nie einem anderen Manne meine Hand reichen."

Noch einmal flüsterte Heinrich ihr ein liebes Wort zu und eilte dann fort über den Hof der Fabrik.

Aus seinen Augen leuchtete das Glück, welches er in der Brust trug. Seine sonst so blassen Wangen waren geröthet, der Himmel erschien ihm höher und blauer, die ganze Welt hätte er an seine Brust ziehen mögen.

Da trat ihm Victor entgegen.

Sein dunkles Auge glühte, um seinen Mund zuckte ein spöttisches, höhnendes Lächeln, sein ganzes Gesicht war durch die leidenschaftliche Erregung verzerrt.

Heinrich wollte an ihm vorübereilen, denn er hatte nichts mit ihm zu schaffen.

„Halt, Herr Wallis!' rief Victor, und vertrat ihm fast den Weg. „Dieser Hof gehört zu meinem Eigenthume, treffe ich Sie noch einmal auf demselben, so werde ich von meinem Hausrechte Gebrauch machen."

Mit ruhigem Stolze blickte Heinrich ihn an; er wollte ihm antworten, zur rechten Zeit drängte er das Wort zurück. Er wandte sich von ihm ab und schritt weiter.

Victor rief ihm ein höhnendes Wort nach.

Toni hatte Victors Worte gehört und theilte dieselben ihrem Vater mit, sobald derselbe zurückgekehrt war.

Der Unwille; welcher schon seit einiger Zeit sich in Urban's Brust angesammelt hatte, bedurfte nur dieses Anstoßes, um überzuwallen. Er hatte sich allerdings beim Verkaufe der Fabrik das Recht vorbehalten, den Hof als Eingang benutzen zu dürfen, dennoch ließ er noch an demselben Tage die auf den Hof gehende Thür verschließen und einen neuen Eingang auf die Straße durchbrechen.

Arthur, als er kaum Kenntniß von dem Vorfalle erhalten, eilte herbei, um Verzeihung zu erbitten.

„Mein Bruder ist leidenschaftlich," sprach er, „sein heißes Blut reißt ihn hin, sehen Sie es als eine Thorheit an, die nie wieder geschehen wird, dafür bürge ich Ihnen."

„Herr Loppin," entgegnete Urban ernst, „ihr Bruder ist kein Knabe mehr, dem man solche Thorheiten nachsieht, Sie müssen begreifen, daß solche Worte aus dem Munde eines gebildeten Mannes doppelt hart beurtheilt werden müssen. Ich liebe den Frieden und es würde mir sehr lieb gewesen sein, wenn derselbe zwischen uns nicht gestört worden wäre."

„Bester Freund," fiel Arthur fast erschreckt ein, „ich hoffe doch, daß unser Verhältniß dadurch nicht getrübt wird.

„Es ist bereits getrübt!" bemerkte Urban ruhig.

„Mein Bruder selbst soll sie um Verzeihung bitten, ich thue es in seinem Namen; ich selbst werde an Ihren Neffen einige versöhnende Zeilen schreiben," fuhr Arthur fort, „lassen Sie wenigstens mich und meine Frau nicht entgelten, was mein Bruder verschuldet hat."

„Herr Loppin" gab Urban zur Antwort, „ich glaube, unser freundschaftliches Verhältniß war schon vorher nicht mehr das alte. Ich habe mich in Manchem getäuscht und Sie wissen, es vergißt sich nichts schwerer, als Täuschungen. (F. f.)

man Paschas durch Aushungerung mithin nur eine Frage der Zeit. Schon fängt England an zu fürchten, daß es sich den Hoffnungen auf einen nachhaltigen Widerstand der Türkei zu voreilig hingegeben, und sucht daher die Pforte zu Friedensverhandlungen geneigt zu machen. Der englische Botschafter in Constantinopel soll denn auch wirklich schon vom Sultan den Auftrag bekommen haben, seine Regierung um Vermittelung des Friedens anzugehen. Jedenfalls hat England bei verschiedenen Höfen angeklopft, bisher aber überall die Antwort erhalten, daß die Entscheidung bis auf Weiteres noch dem Schwerte zukomme. In der That ist es nur allzu begreiflich, daß der gegenwärtige Augenblick nicht zu Friedensverhandlungen paßt. Rußland ist durch seine jüngsten Erfolge offenbar wieder kriegslustiger und anspruchsvoller geworden. Der Tod des zum kaiserlichen Hause gehörenden Prinzen Sergius Leuchtenberg, sowie die zahllosen Opfer, die der Krieg bereits gefordert. machen es dem Kaiser unmöglich, ohne einen greifbaren Vortheil nach Hause zurückzukehren. Und wenn noch ein Zweifel darüber obwalten könnte, daß die russische Regierung fest entschlossen ist, das begonnene Werk zu einem siegreichen Ende zu führen, so würde er durch die neueste hoch bedeutsame Nachricht gehoben, daß Fürst Gortschakoff mit der Ausarbeitung einer Verfassung für das russische Reich beschäftigt sei — die leitenden Kreise Rußlands würden einen so bedeutsamen Schritt gewiß nicht thun, wenn sie nicht die Absicht hätten, sich die Sympathie der Bevölkerung für die Weiterführung des Kampfes während einer vielleicht noch langen Zeit zu sichern.

Glücklicher Weise tritt die Eventualität einer activen Einmischung der Großmächte je länger je mehr in den Hintergrund: selbst Serbiens und Griechenlands Eintritt in die Action wird weder Oesterreich noch England veranlassen, aus ihrer bisherigen Neutralität herauszutreten. Der europäische Friede würde daher auch bei einer längeren Fortdauer des Krieges vollkommen gesichert sein, wenn derselbe nicht fortwährend von Rom und Paris her bedroht erschiene. Daß man im Vatican gegenwärtig weniger friedfertig und versöhnlich ist als je, geht aus den neuesten feindlichen Schritten der Curie gegen die italienische Regierung und aus dem Umstande, daß man dort daran denkt, den enragirtesten Deutschenhasser, den Cardinal Ledochowski, zum Nachfolger Pius IX. zu machen, deutlich genug hervor. In Frankreich wird aber die Lage von Tag zu Tag verwirrter, mit der Rathlosigkeit der Regierung also auch die Versuchung zu einem Gewaltstreich immer stärker. Man sollte freilich meinen, der Marschall-Präsident könne es vernünftiger Weise gar nicht wagen, einer Kammer, in welcher seine erbitterten Gegner über mehr als drei Fünftel aller Stimmen verfügen, feindlich entgegenzutreten, um so weniger, da er auch des Senates nicht für alle Fälle sicher ist. Auch die auswärtigen Regierungen lassen es wahrscheinlich, trotz aller Zurückhaltung, nicht daran fehlen, ihn vor allzu großer Nachgiebigkeit gegen den Vatican zu warnen. Hat doch jüngst ein officiöses deutsches Organ die aufrichtig liberale Republik für die beste Bürgschaft des Friedens erklärt und die Mahnung hinzugefügt, die Factoren, welche in Frankreich so eifrig darnach strebten, anderen Gestaltungen die Wege zu ebnen, möchten es sich wohl überlegen, ob mit dem Gelingen ihrer Pläne nicht auch jene freundschaftlichen Beziehungen erschüttert würden, welche zu erhalten und zu befestigen insbesondere in Deutschland von Jedermann gewünscht werde! Leider entscheidet nur, wie die Geschichte zur Genüge beweist, über Frankreichs Schicksal weniger die politische Vernunft und Besonnenheit, als die nationale Leidenschaft und der religiöse Fanatismus. Mac Mahon hat im gegenwärtigen Augenblick — gewiß nicht ohne Absicht — die Vertreter Frankreichs an allen großen Höfen um sich versammelt. Aus ihrem Munde kann er vernehmen, daß eine „Regierung des Kampfes" nur einen einzigen Freund in Europa haben würde: den Vatican. Möge er denn, nachdem er im Jahre 1870 selbst die bittere Erfahrung gemacht, daß der bloße Segen des „Unfehlbaren" nicht hinreicht, um ein Land vor Niederlagen zu bewahren, jetzt klug genug sein, um das Schicksal nicht zum zum zweiten Male in einem Kampfe zu versuchen, in welchem Frankreich Deutschland nicht allein gegenüberstehen würde!

— Aus dem Gebiete der auswärtigen Angelegenheiten liegen diesmal mehrere Ereignisse von Bedeutung vor. Die Verhandlnngen über den deutsch-österreichischen Handelsvertrag sind leider endgültig gescheitert, die bisherigen vorzüglichen politischen Beziehungen zwischen beiden Staaten scheinen indeß durch diesen Mißerfolg nicht beeinträchtigt worden zu sein. Der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Hohenlohe, ist nach längerer Abwesenheit auf seinen Posten zurückgekehrt. Nachdem Frankreich in der Schweiz die Stellung eines ständigen Militairattache's geschaffen, hat sich auch die deutsche Regierung veranlaßt gesehen, einen militärischen Vertreter nach Bern zu entsenden, und zwar mit dem speciellen Auftrag, den Fortschritt der französischen Befestigungswerke an der Schweizer Grenze zu beachten.

— Im preußischen Abgeordnetenhause fanden, nachdem dasselbe sich unter seinem früheren Vorstande constituirt hatte, aus Anlaß der Beurlaubung des Ministerpräsidenten und des Ministers des Innern lebhafte Debatten statt. Die Centrumsfraction benutzte die Gelegenheit, um im Bunde mit der Fortschrittspartei Klagen über einen Frontwechsel der gesammten inneren Politik und den Mangel einer festen Organisation innerhalb des Ministeriums zu erheben. Die Minister Friedenthal und Camphausen erklärten dagegen, daß alle Minister die Verantwortlichkeit für die Beurlaubung des Grafen Eulenburg übernähmen und von einer Sistirung der Verwaltungsreform nicht die Rede sei, dieselbe vielmehr im Sinn und Geist der Kreisordnung stetig weitergeführt werden solle. Desgleichen versicherte der Abgeordnete von Sybel im Auftrage des Fürsten Bismarck, daß dieser an keine Reaction denke, sondern im Gegentheil beschlossen habe, die Kreis- und Gemeindeordnung in allen Provinzen, auch in Rheinland und Westfalen, je nach den localen Bedürfnissen und mit den durch die Sicherheit des Staates gebotenen Cautelen durchzuführen. Unter diesen Umständen fand weder der Tadelsantrag der Fortschrittspartei, noch die Forderungen des Centrums die Zustimmung des Hauses. In der finanziellen Uebersicht, die der Finanzminister bei Einbringung des Etats gab, konnte derselbe einen Ueberschuß von 22½ Millionen Mark als das Ergebniß des Jahres 1876 bezeichnen, ferner erklären, daß das gegenwärtige Jahr, wenn es auch keine so rosigen Hoffnungen biete, wie das vorige, doch keinen Anlaß zu ernsten Besorgnissen gebe, und endlich die Hoffnung aussprechen, daß auch das nächste Jahr, dessen Etat in Einnahme und Ausgabe auf 671,592,116 Mark festgesetzt ist, kein Deficit ausweisen werde.

Schluß
der Aufzeichnungen des weil. Inspectors Wagner
aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges.

Nachdem der Friedländer Prag genommen und Böhmen sich unterworfen hatte, marschirte er in das Norische Gebiet und nach Vereinigung seiner Truppen mit dem Bayern, versucht er den König von Schweden einzuschließen, welcher damals sich mit einem Theile seines Heeres der Stadt Norica genähert hatte. Die Sache war für des Schweden Theil nicht ohne Gefahr, weil sich aber der König in einem gut befestigten Lager befand, so nahm er keinen Schaden. Indessen vereinigten sich mit dem Schweden Wilhelm von Hessen, Bernhard von Weimar und Banner, nachdem sie sich mit Gewalt Bahn gebrochen hatten, und verstärkt durch diese Truppen greift der König den Feind an und vertreibt ihn aus der Gegend des Lagers. In dem durch Natur und Kunst festen Walde kämpft er, beinahe mit gleichem Verluste, bis der Hunger beide Heere aus jener Gegend vertrieb. Zuerst bewegte sich der König, nachher auch der Friedländer, welcher nicht nur die Bayerischen Truppen zurück sandte, sondern auch die seinigen vertheilte, indem er einen Theil unter die Euseranischen (?) Bauern schickte und mit dem andern die Sachsen angriff. Indessen hatte Papenheim vergeblich die Befreiung Mastrichs versucht und kehrte, von dem Belgier durch Schläge tüchtig gestraft, zurück, thut jedoch dem Baudisius, welcher die westphälischen Bisthümer verwüstete, Einhalt und nöthigt ihn eiligst wegzuziehen; die Belagerung der Feste Wolfenbüttel, welche der Herzog Georg von Lüneburg bedrängte, verhinderte er, besetzte das kapitulirende Hildesheim, und marschirt auch mit dem größten Theile seines Heeres nach Meißen und vereinigt sich mit dem Friedländer. Indem diese verbundenen Heere in Sachsen nach Lust walteten, geht der König von Schweden, nachdem er die auserwähltesten Truppen an sich gezogen hatte, dem Feinde entgegen. Es wurden auch die Truppen des Kurfürsten von Sachsen und die Lüneburgischen erwartet, aber ehe diese angekommen waren, hatte die Schlacht schon bei Lützen begonnen am 6. November. Der Kampf war sehr erbittert, endlich werden die Kaiserlichen besiegt und fliehen mit Zurücklassung des größten Theils des Gepäckes und der Geschütze, nach Leipzig hin, welches sie kurz vorher eingenommen hatten. Es fiel der Feldmarschall Papenheim*), ein sehr tapferer Krieger, mit 14 Regiments-Commandeuren. Auch der König von Schweden starb an seiner Wunde mitten unter seinen Leuten, die Blume der Könige, welcher mit den vorzüglichsten Helden aller Zeiten zu vergleichen, und allen unsrer Zeit vorzuziehen ist, und von Gott zur Befreiung der evangelischen Kirche berufen war, er starb, indem die evangelische Kirche in tiefster Trauer über den Tod eines so großen Königs verharrete, und damit kein Unglück allein kommt. bewährte sich auch Friedrich, der König von Böhmen und Kurfürst von der Pfalz, dem König von Schweden als Schicksalsgenosse, indem er am 18. October in Mainz selig entschlief.

O! Gott der Heerschaaren, der Du allein bleibest in Ewigkeit, Du hast nach Deinem Willen unsre Moses Josaphaten erhöhet, richte uns zum Heile wieder auf wie Josuas die Maccabäer, und mache durch Erniedrigung oder Vernichtung der stolzen Babel, Deine Kirche wieder fröhlich, um unseres Herrn Jesu Christi Willen. Amen.

*) Derselbe — Maximilian zu Pappenheim, Landgraf zu Stülingen — war in erster Ehe vermählt mit der Gräfin Elisabeth, Tochter des Grafen Ludwig zu Wittgenstein. Die Redaction.

Die Schloßkirche zu Wittgenstein
von Kanzlei-Rath Friedrich Goebel.

(Schluß.)

9) Christian Bernhard Ledderhose, aus Hersfeld. Nachdem er bis zum Herbste 1744 das berühmte Gymnasium seiner Vaterstadt besucht hatte, bezog er die Universität Marburg, die er im Herbste 1748 mit den schönsten Zeugnissen der Professoren Kirchmeyer, Rieß und Kraft verließ. Nach Beendigung seiner academischen Studien unterrichtete er beinah' 8 Jahre die Söhne des Friedrich Anton von der Malzburg in Elmarshausen, Obervorstehers der adlichen Stifter in Hessen, und nachdem er vor dem Consistorium in Wittgenstein die theologische Prüfung rühmlichst bestanden hatte, wurde er auf Empfehlung des Marbur-

ger Professors der Medicin, Dr. Justin Gerhard Duysing, zum Hofkaplan ernannt, und am 18. Januar 1756 in der Schloßkirche von dem Inspector Koch und dem Hofprediger Scheffer ordinirt und introducirt. Am 19. Januar 1756 wurde Ledderhose auch zum Informator des Erbgrafen Johann Ludwig und des Grafen Carl mit einer jährlichen Besoldung von 200 Thaler, nebst Kost und Wohnung, Holz, Licht und Aufwartung bestellt, und als in demselben Jahre der Hofprediger Scheffer mit Tode abging, wurde er von der Fürstin-Wittwe am 22. November 1756 zum Hofprediger ernannt, ihm auch die Anwartschaft auf die zuerst vacant werdende Consistorialraths-Stelle ertheilt. Kaum hatte Ledderhose die beiden Grafen Johann Ludwig und Carl auf die Universität Marburg begleitet, als er von dem alten Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel, zum Informator seiner, am dänischen Hofe weilenden drei Enkel (Söhne des Erbprinzen, nachmaligen Landgrafen Friedrich II., der dem Glauben seiner Väter untreu wurde und im Jahre 1749 zu Neuhaus bei Paderborn heimlich zur römischen Kirche übertrat*) berufen wurde. Da jedoch die Fürstin-Wittwe den Hofprediger Ledderhose, diesen trefflichen Informator, gerne behalten wollte, so fand zwischen ihr und dem Landgrafen Wilhelm eine lebhafte Correspondenz statt, deren Resultat — mit besonderer Rücksicht auf die Kinder des Convertiten — die Freigebung des ꝛc. Ledderhose war.

Nach dem Abgange des Hofpredigers Ledderhose versah Johann Georg Metzler, aus Herborn, der noch im Jahre 1792 als Pfarrer zu Hahnstädt, in der ehemaligen Grafschaft Diez, stand**), eine kurze Zeit die Hofpredigerstelle, wofür ihm laut Quittung, d. d. Wittgenstein, den 30. Juni 1757 die Summe von 80 Gulden ausgezahlt wurde.

10) Christoph Alexander Keseberg, Sohn des Hofpredigers No. 4. Er besuchte das Pädagog in Siegen und die Universitäten Halle und Marburg, nahm nach absolvirten Studien eine Informatorstelle bei dem Hofrath Bude in Siegen an, wurde am 31. Mai 1754 zum zweiten Pfarrer in Laasphe und am 14. Mai 1757 von der Fürstin-Wittwe, mit Zustimmung des Mitvormundes, Fürsten Carl zu Waldeck, zum Hofprediger und Informator der gräflichen Kinder ernannt, worauf er am 26. Juni 1757 in Laasphe seine Abschiedspredigt nnd am 3. Juli desselben Jahres zu Wittgenstein seine Antrittspredigt hielt. Von 1781 bis zum 7. Feb. 1806, wo er im Alter von 77 Jahren starb, war er Oberpfarrer und Inspector in Laasphe.

11) Johann Friedrich Winckel, geboren am 7. Febr. 1735 in Dillenburg, wo sein Vater, Johann Ludwig Winckel, Hofprediger und Oberconsistorialrath war, und am 24. Juni 1762 als erster Pfarrer und Inspector in Siegen starb. Nachdem er seine Studien auf der hohen Schule in Herborn beendigt hatte, ernannte ihn die Fürstin-Wittwe, als Vormünderin und Landesregentin, zum zweiten Hofprediger,***) worauf er am 9. Oct. 1757 seine Antrittspredigt hielt. Von hier ging er als Pfarrer nach Feudingen, folgte im Jahre 1774 einem Rufe als ref. Pfarrer in Erlangen, erhielt 1794 die Pfarrstelle in Oberneißen, in der ehemaligen Grafschaft Diez, und starb am 23. Juni 1811 in Diez.

12) Johann Heinrich Müller, geboren am 6. Mai 1747 auf dem Hülshof, wo sein Vater Oberförster war. Er studirte in Herborn und Marburg, ward 1772 zweiter Pfarrer in Laasphe, 1781 Hofprediger und 1788 Pfarrer zu Kirchhain im Kurhessischen.

13) Johann Christian Hinzpeter, geboren am 6. Febr. 1754 zu Breitscheid, wo sein Vater gleichen Namens, der am 1. August 1804 als erster Pfarrer in Haiger starb, damals Pfarrer war. Bis zum Jahre 1806 war er Hofprediger und Consistorialrath in Wittgenstein, und bis zum 14. Dzbr. 1822, wo er im 69. Lebensjahre verschied, Oberpfarrer in Laasphe und Inspector der Kirchen und Schulen der Grafschaft Wittgenstein. Der Hofprediger und Consistorialrath Friedrich Samuel Ernst Winckel (Nr. 6) war sein Schwiegervater.

14) Friedrich Philipp Schmidt, geboren am 9. December 1797 zu Saarbrücken, wo sein Vater Rath und Justizamtmann war. Nachdem er von 1815 bis 1818 in Gießen studirt und demnächst das theologische Seminar in Herborn ein halbes Jahr besucht hatte, wurde er in dem letztgenannten Jahre Hofprediger in Wittgenstein, wo er am 25. December 1818, dem für die Christenheit so freudigen Tage, über 1. Cor. 1,30 seine Antrittspredigt hielt, nachdem er am 13. December 1818 in Wiesbaden von dem General-Superintendenten (späteren evangel. Landesbischof) Dr. Müller ordinirt worden war, und nach dem Ableben des Oberpfarrers Hinzpeter im Jahre 1823 dessen Amtsnachfolger. Von 1835 bis 1859 bekleidete er das vielseitige und mühsame Amt als Superintendent der Diöcese Wittgenstein. Am 13. December 1868 feierte er das goldene Jubiläum seiner pfarramtlichen Wirksamkeit. Bei dieser Gelegenheit verlieh ihm die Gnade des Königs Majestät den Rothen Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife, während ihm seine dankbare Gemeinde durch Gründung einer Stiftung (Schmidt'sche Ehrenstiftung für verwahrloste Kinder) ein schönes Denkmal setzte. Dieser ehrwürdige Greis weilt noch in dem Lande der Lebendigen. Möge seine Amtsruhe eine noch recht lang dauernde sein! —

15) Dr. Heinrich Wießner, geboren zu Woldenberg in der Provinz Brandenburg, am 24. April 1812. Zu Compiégne an der Oise in Frankreich, wohin seine Eltern übersiedelten, genoß er bis zu seinem achten Lebensjahre den Elementar-Unterricht. Von hier zog er mit seinen Eltern nach Luckau, im Regierungsbezirk Frankfurt a. O., und da es der Wunsch seines Vaters war, daß er sich der militärischen Laufbahn widmen möge, so wurde er zu seiner weiteren Fortbildung dem Militärinstitut zu Annaburg übergeben. Seiner überwiegenden Neigung zu der altklassischen Literatur folgend, verließ er alsbald diese Anstalt, besuchte demnächst das Lyceum zu Luckau und bezog nach bestandener Maturitätsprüfung die Universität Berlin, um Theologie zu studiren. Nachdem er das erste theologische Examen abgelegt hatte, wurde er Hauslehrer beim Grafen Arnim und später bei'm Fürsten Lynar. In dieser Zeit machte er das zweite theologische Examen, und wurde darauf am 10. September 1850 als Hofprediger zu Wittgenstein ordinirt und und introducirt, in welchem Amte er bis an seinen am 5. November 1874 erfolgten Tod verblieb.*)

*) Ueber den Uebertritt dieses Prinzen zum Katholicismus siehe die sehr interessante Abhandlung von Dr. Hartwig, in dem Programm des Gymnasiums zu Kassel vom Schuljahre 1868/69.

**) Steubing, Topographie der Stadt Herborn. Marburg, 1792. S. 164.

***) Der erste Hofprediger Keseberg befand sich als Hofmeister bei den in Marburg und später in Erlangen studirenden Grafen Johann Ludwig und Carl.

*) Gütige Mittheilung des Herrn Pfarrers Wiedfeldt in Raumland.

Warnung vor Irrlichtern.

Einzelne Zeitungen, denen es mehr auf Rechthaberei und Parteinimbus als auf Wahrheit und Landeswohl ankommt, benutzen die Wiederbelebung einiger Fabriken zu den Zwecken handelspolitischer Irrlichterei, indem sie aus diesen vereinzelten Symptomen nerelle Schlüsse ziehen, zu Gunsten des Freihandelsystems. Weil der russische Krieg dem deutschen Geschäfte verschiedene Bestellungen zuführte und außerdem die heimischen Regierungen, der deutschen Industrie mehrere Aufträge (u. A. Marinezwecken) zuwandten: aus diesen, für den kritischen Streit zwischen Schutzzoll und Freihandel gänzlich beweislosen Erscheinungen, ziehen die Rabulisten des Freihandels durchaus trügerische Schlüsse; sie suchen die öffentliche Meinung damit augenblicklich zu täuschen und angesichts des freihändlerischen Abgrundes, der uns nach wie vor entgegen starrt, mit Blindheit zu schlagen. Wir bitten die ehrliche Presse aller Parteien dringent, das Publikum vor diesen verderblichen Irrlichtern pflichtmäßig warnen zu wollen.

Verschiedenes.

— Wie wir hören, beabsichtigt die Postverwaltung mit Errichtung von Briefkasten auf dem Lande vorzugehen. In jeder ländlichen Ortschaft soll ein Briefkasten angebracht werden, so daß schon hierdurch die Landbriefträger gezwungen werden, jede ländliche Ortschaft aufzusuchen.

— Vor wenigen Wochen verheirathete sich in Calbe a. M. der Veteran aus den Freiheitskämpfen, Altbesitzer Ackerhausen; derselbe ist am 18. Dezember 1777 geboren, feiert mithin noch in diesem Jahre seinen 100. Geburtstag und erfreut sich einer seltenen Rüstigkeit.

— Auf mich wirds nicht ankommen, ist einer jener Trostgründe, mit denen sich die liebe Faulheit so oft zum allgemeinen Schaden vom Handeln und Mitwirken, wie z. B. bei öffentlichen Wahlen, zurückzieht. Was aber oftmals dabei herauskommt, das illustrirt der „Lahrer hinkende Bote" mit folgendem lehrreichen Geschichtchen: „In Lumpenheim feierte der Bürgermeister sein 25jähr. Dienstjubelfest, und weil er ein braver Mann und tüchtiger Bürgermeister war, so beschloß die Gemeinde, ihm ein Faß Ehrenwein zum Geschenk zu machen. Jeder Bürger sollte ein Krüglein selbstgezogenen Wein beisteuern und so fuhr das Faß von Haus zu Haus, und jeder schüttete seinen Krug voll zum Spundloch hinein. Der Bürgermeister war hocherfreut über die Ehre, das Faß wurde sogleich angestochen, um das erste Glas auf das Wohl der Gemeinde zu trinken, und siehe da, statt Wein lief — eitel Wasser heraus. — Jeder hatte gedacht: „Bah, auf mich allein kommts nicht an, bei 300 Bürgern merkt mans nicht, wenn bei 299 Krüglein Wein ein Krüglein Wasser ist", und Jeder hatte sein Krüglein Wasser hineingeschüttet. Und da standen sie nun mit langen Gesichtern und Jeder eine Wuth auf den Andern, daß der Andere sich so erbärmlich und schuftig aufgeführt habe, und erbärmlich und schuftig waren sie alle dreihundert.

Herbst.

Schöner Sommer bist geschieden,
Hast verlassen uns're Flur,
Und ein tiefer Grabesfrieden
Ruhet nun auf der Natur.

Alle Blümlein sind verblühet,
Alle Bäume sind schon kahl.
Und ein kalter Nordwind ziehet
Sausend durch das weite Thal.

Vor uns liegen ausgebreitet
Felder, Wiesen öd' und leer,
Und der müde Wandrer schreitet,
Ueber falbes Laub daher.

Trauernd, in dem Auge Zähren,
Stützend auf den Wanderstab
Denkt er: O wie lang wird's währen
Und auch Dich trägt man zu Grab.

Doch wenn Schnee und Eis bald halten
Tief im Schlummer auch die Flur,
Laß den großen Geist nur walten,
Er erwecket die Natur.

Spricht er, und so muß es geben
Auch ein Frühling nach dem Tod,
Und du wirst dich dann erheben
Frei von aller Erdennoth.

Ja ihr predigt öde Auen
Jene große Schöpferhand, —
Und ich sehne voll Vertrauen
Mich in's bess're Vaterland. (M. Z.)

Das von Dr. Chr. G. Hottinger aus Straßburg im Elsaß herausgegebene Werk, der deutsch-französische Krieg 1870—71, welches 212 Seiten mit Abbildungen des Kaisers ꝛc. enthält, aus dem folgende Stelle hier mitgetheilt wird:

„Man sagte oft: „Der deutsche Schulmeister hat in diesem Krieg die Franzosen besiegt." Sicherlich liegt viel Wahres in diesem Worte. Nicht nur hat fast jeder Deutsche eine größere oder geringere Schulbildung, dieselbe ruht auch auf sittlich-religiösem Grunde. Man suchte nicht hoffärtige Kinder heranzubilden, sondern dieselben zur Gottesfurcht, zum Gehorsam gegen das Gesetz, zur Achtung vor ihren Eltern und Vorgesetzten, zur Vaterlandsliebe anzuleiten, man lehrte sie nicht, andere Völker zu mißachten, sondern suchte ihnen deren Einrichtungen, Vorzüge und Fehler zur Kenntniß zu bringen und wollte, daß sie von ihnen lernen. Eine solche Erziehung hat denn auch gute Früchte gezeitigt. Wehe aber dem deutschen Volke, wenn jemals der Wissenshochmuth, die Halbbildung, das geringschätzige Aburtheilen über Andere in ihm zur Herrschaft käme! Wer mit seinem Wissen prahlt, ist ein widerlicher Mensch; je mehr er gelernt hat, um so mehr sieht er ein, daß sein Wissen ein Stückwerk ist."

kann vom Verfasser gegen Einsendung von 1 Mark bezogen werden.

Der Herr Wanderlehrer Wagner wird im Monat November in den nachstehend aufgeführten Gemeinden landwirthsch. Vorträge halten:

1) am Sonntag den 4. November c., Nachmittags 5 Uhr, im Saale des Gastwirths Pletsch zu Berleburg.

2) am Dienstag den 6. November c., Abends 7 Uhr, bei Gastwirth Spies zu Weidenhausen.

3) am Donnerstag den 8. November c., Abends 7 Uhr, in der Schule zu Hesselbach.

4) am Samstag den 10. November, Abends 7½ Uhr, im Saale des Gastwirths Bosch zu Laasphe.

5) am Sonntag den 11. November c., Nachmittags 4 Uhr, im Schullokale zu Banfe.

6) am Dienstag den 13. November c., Abends 7 Uhr, in der Schule zu Puderbach.

7) Am Donnerstag den 15. November c., Abends 5 Uhr, bei Wirth Böttger zu Richstein.

8) am Samstag, den 17. November c., Abends 7 Uhr, in der Schule zu Schwarzenau.

9) am Sonntag, den 18. November c., Nachmittags 5 Uhr, in der Schule zu Elsoff.

Die Mitglieder des landw. Vereins und die Landwirthe des Kreises überhaupt werden zu recht zahlreicher Betheiligung an diesen Vorträgen freundlichst eingeladen.

Die Herren Lehrer und Gemeindevorsteher werden ersucht, dafür besorgt zu sein, daß die obigen Termine in ihren Gemeinden möglichst allgemein bekannt und recht zahlreich besucht werden. Auch wird gebeten, die für die Vorträge bestimmten Lokale bereit zu stellen.

Berleburg, den 29. Oct. 1877.

Der Vorsteher des landwirthschaftlichen und Gewerbe-Vereins für den Kreis Wittgenstein:
von Schrötter.

Bekanntmachung.

Bei der am 29. October d. J. geschehenen planmäßigen Ausloosung der freiw. Feuerwehr-Actien wurden die Nummern 3, 10, 15, 19, 36, 41, 45, 55, 71 und 82 gezogen, was den Interessenten mit dem Bemerken mitgetheilt wird, daß deren Einlösung von heute ab bis zum 30. November l. M. incl. durch unsern Kassirer Herrn Fabrikant Reinberg gegen Rückgabe der Actien bewerkstelligt wird.

Alle fälligen Zinsen werden ebenfalls in der angegebenen Zeit unter Vorlegung der Actien dem Inhaber übereignet.

Freiwill. Feuerwehr Laasphe.
Der Vorstand.

Gute Reiser-Besen
per Stück 5 Pf.

zu haben bei
Becker Fr. Feuring,

Kohlholz-Verkauf
in der Königlichen Oberförsterei Glindfeld.

Zum öffentlichen Verkaufe des in der Königlichen Oberförsterei Glindfeld pro 1878 cr. zum Einschlag zu bringenden Kohlholzes sind folgende Termine anberaumt:

1) für den beabsichtigten Einschlag aus den Marken Vilden und Eckeringhausen

auf Montag den 5. November d. J., Vormittags 10 Uhr in Küstelberg bei Herrn Gastwirth Ewers;

2) für den Einschlag aus den Revieren Latrop I, Latrop II und Sorpe

auf Dienstag den 6. November d. J., Vormittags 10 Uhr in Oberkirchen bei Herrn Gastwirth Schütte.

Hierzu werden Kauflustige mit dem Bemerken ergebenst eingeladen, daß das Nähere über die einzelnen Schläge sowohl hier wie bei dem Herrn Revierförster Böddicker zu Latrop zu erfahren ist.

Glindfeld, den 16. October 1877.

Der Königliche Oberförster.

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel ꝛc.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle ꝛc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller, Bern.

☛ Alle angebotenen Werke, in denen mein Name nicht steht, sind fremde; empf. Jedermann direkten Bezug, illustr. Preislisten sende franco.

Auf Grube Zeche Brachbach, Station Niederschelden, finden

40 bis 50 tüchtige Gruben-Arbeiter (Hauer)
dauernde Beschäftigung.

H. von Gimborn's

Tanin-, Alizarin-, Gallus-, Kaiser-, Salon- und andere Tinten zeichnen sich durch lebhafte Farbe, grosse Flüssigkeit und schnelles Trocknen aus und liefern noch nach lägerer Zeit scharfe, nie bleichende Copien.

Lager in den div. Sorten, sowie auch in **Carmin, blauer Tinte, flüssigem Leim, Stempelfarben etc.** befinden sich bei

Aug. Imgardt in Laasphe.
W. Winckel in Berleburg.

Universal
Reinigungs-Salz.

Von allen Aerzten als das einfachste und billigste Hausmittel empfohlen gegen Säurebildung, Aufstossen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden in ¹/₁, ¹/₂, ¹/₄ Original-Packeten mit Gebrauch-Anweisung à ¹/₁, ¹/₂ u. ¹/₄ Mark zu haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe.

Ein gebrauchter
Photographie-Apparat
wird zu kaufen gesucht.

Näheres zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Vorzüglich feine Hammel Wolle

das Pfund zu 16 Sgr.
bei **Wwe. Honi** in Laasphe.

Am 12. November d. J., Vormittags 11 Uhr soll auf dem hiesigen Posthofe ein ausrangirter Postwagen öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Laasphe, den 1. Nov. 1877.

Kaiserliches Postamt,
Pieper.

Alle Sorten
Bürsten
und
Pinsel

in bester Qualität zu den billigsten Preisen stets zu haben bei **Wilh. Feuring,**
Bürstenmacher,
Laasphe, Steinacker.

Damit jeder Kranke
bevor er eine Kur unternimmt, oder die Hoffnung auf Genesung schwinden läßt, sich ohne Kosten von den durch Dr. Airy's Heilmethode erzielten überraschenden Heilungen überzeugen kann, sendet Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig auf Franco-Verlangen gern Jedem einen „Attest-Auszug" (190. Aufl.) gratis und franco. — Versäume Niemand, sich diesen mit vielen Krankenberichten versehenen „Auszug" kommen zu lassen. — Von dem illustrirten Originalwerke: Dr. Airy's Naturheilmethode erschien die **100.** Aufl., **Jubel-Ausgabe,** Preis 1 Mk., zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Feinster medicinischer
Dorsch-Leberthran

fast geruch- und geschmacklos in Flaschen mit gestempeltem Metallverschluss

¹/₄ Originalflasche M. 0.60,
¹/₂ „ M. 1.00,
¹/₁ „ M. 1.70.

Derselbe eisenhaltig pro Flacon à M. 1.70 zu haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe

Winter-Schuhe!



Herren-, Damen-, Mädchen- u. Kinder-Stiefelchen, Schuhe und Pantoffel, ganz frische Waare, empfiehlt **Fr. Lock.**

Flechten-, Gicht- und Rheumatismus-, Haar- und Bandwurmleiden heilt auf brieflichem Wege. Amtlich beglaubigte Atteste und Dankschreiben von mir Geheilter werden mit eingesandt.

J. Kulla in Elberfeld.

Redaction, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.